

ten Kanneluren verziert war, sind nur noch wenige Wandscherben mit dem Ansatz eines Bandhenkels vorhanden.

Diese Beispiele und das übrige Fundmaterial belegen eine Besiedlung des Platzes in der mittleren und späten Bronzezeit.

Bei der Ausgrabung frühmittelalterlicher Reihengräber nördlich der Altstadt von Nabburg wurde eine weitere Abfallgrube mit typischer Keramik der mittleren Bronzezeit entdeckt. Grube 16 enthielt überwiegend Scherben von rauhwandigen Vorratsgefäßen, darunter solche mit plastischen, durch halbrunde Doppel-

stempel oder Fingertupfen verzierte Leisten. Neben glatter Feinkeramik fanden sich Wandscherben von drei mit Schrägstrichbändern verzierten Gefäßen sowie eine Scherbe mit strichgefüllten Dreiecken. Ein kleines bauchiges Gefäß (Abb. 35, 2) zeigt auf der Schulter ein kerbschnittartiges Band; darunter schließen sich senkrechte Liniengruppen an. Als Sonderform ist schließlich noch ein Tonlöffel mit Stielansatz (Abb. 35, 1) zu erwähnen. Daß der Bergrücken, auf dem die Altstadt von Nabburg liegt, bereits in der Bronzezeit besiedelt war, stellt eine große Überraschung dar.

R. Koch

## Neue Ausgrabungen im urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Zuchering

Stadt Ingolstadt, Oberbayern

1986 fand die vierte Grabungskampagne des Grabungsbüros Ingolstadt im Baugebiet östlich der Ortschaft Zuchering statt. Die Stadt Ingolstadt unterstützte dieses Vorhaben wiederum in großzügiger Weise.

Neben dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 56f.) wurden im Verlauf der Grabung 1985 bei der nördlichen Erweiterung der Grabungsfläche die Reste einer frühmittelalterlichen Siedlung mit Funden des 6. bis 10. Jahrhunderts aufgedeckt. Unter den dicht gestreuten Befunden zeichneten sich Pfostenverfärbungen, verzierte Herdstellen, kleine Gruben, zehn Grubenhäuser und 16 Brunnen ab. Einige Brunnen reichten noch bis unter den heutigen Grundwasserspiegel hinab, der infolge der neuzeitlichen Donaumoosentwässerung tiefer als in früheren Zeiten liegt. In einem Fall hatten sich sogar Holzreste der im Kies besonders notwendigen Brunnenschachtverschalung erhalten.

Da die Donauschotter der Niederterrasse im Osten Zucherings stark eisenhaltig sind, dürfte es sich bei der Siedlung um einen Platz handeln, an dem Eisenerz gewonnen wurde. Große Mengen von Schlacke sowie die Tatsache, daß das Fundgut kaum Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens enthielt, lassen vermuten, daß es sich bei den Zucheringer Befunden nicht um eine »normale« Wohnsiedlung, sondern eher um einen Eisenverhüttungsplatz handeln dürfte.

Im Übergangsbereich von frühmittelalterlicher Siedlung und urnenfelderzeitlichem Gräberfeld (Abb. 36) störten Siedlungsbefunde die Grabanlagen. Da urnenfelderzeitliche Streuscherben in mittelalterlichen Gruben auf eine Überschneidungszone von durchschnittlich 30 m hinweisen, läßt sich die nördliche Grenze der Nekropole ungefähr bestimmen. Nach Bewuchsmerkmalen auf Luftbildern zu urteilen, dehnt sich das Gräberfeld ostwärts noch weiter aus, während in südlicher Richtung die Befunde abnehmen. Im Osten läßt die neuzeitliche Bebauung keine entsprechenden Aussagen zu. Nach Auswertung der Luftbilder und ohne Berücksichtigung der unerkannt zerstörten Gräber muß mit einer Gesamtzahl von 750 bis 800 Grabanlagen gerechnet werden. Damit wäre Zuchering eine der größten Nekropolen Süddeutschlands, die mit einem Schwerpunkt in der Frühphase während der gesamten Urnenfelderzeit belegt wurde.

1986 konnten weitere 19 Gräber untersucht werden, wodurch sich die Gesamtzahl der bisher geborgenen Inventare auf 276 erhöht.

Ein besonders interessantes Fundstück enthielt Grab 261. Dieses hatte eine 2,40 × 1,40 m große, ungefähr West-Ost orientierte Grabgrube, welche noch 0,45 m in den anstehenden Kies hineinreichte. An der östlichen Schmalseite der Grabgrube waren über und neben einer schwarzen Brandschüttungsschicht mehrere Gefäße, zehn unverbrannte Bronzen und ein



36 Zuchering. Plan des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes.

kleines Goldklümpchen niedergelegt worden; an der Westseite standen drei weitere Gefäße. Dazwischen lag auf der Grabsohle der ausgestreute Leichenbrand. Das Grab läßt sich in die Stufe Bronzezeit D datieren. Die bemerkenswerteste Beigabe dieses Grabes stellt eine Tontasse dar, deren Rand mit vier Bronzenietgruppen verziert ist. Sie enthielt eine kleinere Tasse, ein Schälchen und Bronzeschmuck mit starken Brandspuren. Die reiche Ausstattung des Grabes deutet auf eine besondere Stellung der vermutlich weiblichen Toten hin. Ob die nordwestlich anschließende, beigabenlose Körperbestattung eines Säuglings mit diesem

Grab in Zusammenhang steht, ist zwar wahrscheinlich, aber noch nicht zu beweisen.

Bisher gelang es, etwa ein Drittel des urnenfelderzeitlichen Gräberfeldes zu untersuchen. Die vorläufig letzte Kampagne wird im nächsten Jahr stattfinden. Weitere Grabungen wären wünschenswert, um zukünftigen Bauaktivitäten zuvorzukommen.

Die verschiedenartigen Grabformen, Besonderheiten im Fundgut sowie die reiche Ausstattung vieler Gräber weisen Zuchering als ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld von überregionaler Bedeutung aus.

C. Schütz